



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Reimesch, Fritz Heinz: Die deutschen Schulen in der Welt : ein Gruß zur
Kulmbacher Tagung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Menschen leben, wohl auch stets daneben in die Erscheinung treten. Aber höchste, letzte Kunst wird es niemals sein. Wer das nicht fühlt, wird es freilich nie verstehen und empfinden können.

Die deutschen Schulen in der Welt.

*

Ein Gruß zur Kulmbacher Tagung.

Von Fritz Heinz Reimesch.

Man sollte annehmen, daß es jedem, nur halbwegs mit gesundem Menschenverstande begabten Reichsdeutschen einleuchtet, daß das beste Mittel zur Erhaltung deutscher Art in bedrohtem Volkstumgebiet die Stärkung der deutschen Schule ist. Leider sind solche Selbstverständlichkeiten in Deutschland noch wenig bekannt. Die Untersuchung des Warum würde uns zu weit ab vom Thema führen und so muß ich mich mit der Feststellung dieser Tatsache begnügen. Daß sie aber vorhanden ist, daß sie nicht nur Nörgerei ist, zeigt uns die Arbeit des „Vereins für das Deutschtum im Auslande (Allgemeiner deutscher Schulverein) E. V.“ Berlin, der in dieser Woche seine 41. Haupttagung in Kulmbach ebhält und dessen Geschichte ein einziges Ringen mit der Interesselosigkeit der breiten Masse des deutschen Volkes vom Minister hinunter bis zum letzten Arbeiter in Sachen des Auslandsdeutschtums darstellt. Ich will versuchen, ein Bild über das deutsche Schulwesen außerhalb Deutschlands und Deutschösterreichs zu entwerfen.

In allen Gebieten, in denen das Deutschtum eine Minderheit ist, herrscht erbitterter Kampf um die deutsche Schule, die die Keimzelle deutschen geistigen Lebens und somit deutschen Lebens überhaupt ist. Die deutschen Grenzgebiete, die durch den Versailler- und St. Germainer-Vertrag aus deutscher Verwaltung herausgerissen wurden, stehen augenblicklich wohl im schärfsten Abwehrkampf gegen die Unterdrückungsmethoden der slawischen und romanischen Sieger. Erst vor wenigen Wochen wurde von einem deutschen Abgeordneten im Prager Parlament in die ganze Welt hinein die ungeheure Freirelat der tschechischen Gewaltthaber geschrien, die den 3,8 Millionen Deutschen, die gezwungen der Tschechei angehören, in kurzen 3 Jahren mehr als 1200 Schulklassen unter nichtigen Vorwänden geraubt haben. Genau so verfahren mit ihren deutschen Untertanen die Polen in Posen, Westpreußen und dem neuen „Polnisch“-Obereschlesien, die Franzosen im Elsaß, die Italiener in Südtirol, die Südslawen in Slowenien. All diese Sieger, die mit zynischer Gebärde die Welt mit ihren Phrasen über Kultur und Zivilisation beglücken, handeln nach einem äußerst raffiniert ausgeklügelten Prinzip und man muß feststellen, daß sie in der Verfolgung der deutschen Schulen mit einer Energie vorgehen, die einer besseren Arbeit wert wäre. Diese Millionen Grenzdeutscher müssen ihre kulturelle Ueberlegenheit verlieren, denn dann erst kann es unseren Feinden gelingen, sie in ihrem Volkstum zu unterwühlen. Der Staat, aber auch private Organisationen arbeiten an dieser Unterminierung des deutschen Volkes und es ist erstaunlich, wie große Mittel zu diesen Zwecken aufgewendet werden. Die Tschechen sind die Lehrmeister! Nur ein kleines Beispiel dafür, wie gearbeitet wird. Die großen Brauereien in Pilsen, deren Biere auch in Deutsch-

land so gerne getrunken werden, geben für jedes Liter Bier, das die Fabrik verläßt, dem tschechischen Schulverein 4 Heller (heute etwa 40 Pfennige) ab. Was dies bei einer Jahresproduktion von vielen Hunderttausend Hektolitern bedeutet, mag sich jedermann selbst ausrechnen. Diese Millionen werden dazu benutzt, um in deutsche Gemeinden der Grenzgebiete tschechische Schulen zu setzen. Der tschechische Lehrer mit Frau und großer Familie, ein ebensolcher Schuldiener ziehen ein, ein tschechischer Schuster, Schneider und Friseur folgt, und da Gendarme, Streckenwärter und sonstige Staatsbedienstete ohnehin nicht allzu ferne sind, so ist schnell die Kinderzahl vorhanden. Man kann bei solchem Beginnen noch nicht eine Gefährdung des deutschen Volkes erblicken. Bald aber wird das deutsche Schulgebäude den Deutschen fortgenommen, weil doch selbstverständlich zuerst die Angehörigen der „Staatsnation“ Anspruch auf ein Schulhaus haben. Die deutschen Kinder stehen auf der Straße und viele Eltern schicken die Kinder, um sie nur überhaupt einem Unterricht zuzuführen, in die tschechische Schule, da nur selten Gelegenheit ist, in ein geeignetes Gebäude für die deutsche Schule zu finden. So geschehen in hunderten von Fällen. Was würde wohl einem deutschen Mann geschehen, wenn er an einen deutschen Bierfabrikanten das gleiche Unsinnen stellte, 4 Pfennige pro Liter zur Unterstützung der deutschen Schulen im Grenzland abzugeben? Ich mag es mir nicht ausdenken!

Auf ganz ähnliche Weise arbeiten die anderen Sieger. Selbstverständlich lassen sich die Millionen Grenzdeutscher diese Vergewaltigung nicht ohne Weiteres gefallen, sondern geben sich ernste Mühe, auf vereinsmäßiger Grundlage die deutsche Schule zu erhalten. Die ungeheueren Schwierigkeiten, die aber jeder solcher Arbeit von staatswegen entgegengestellt werden, liegen dem klar auf der Hand, der nur einigermaßen Einblick in die politischen Verhältnisse dieser Staaten hat. Die Minderheitenschutzverträge mit ihren Rautschulparagrafen sind Papierwische, die anscheinend nur in der Wilhelmstraße ernst genommen werden. Nie hat sich ein polnischer, südslawischer oder tschechischer Minister die Mühe genommen, zu versuchen, sie einzuhalten. Es waren Gesten, die man machte, um dem Weltgewissen Sand in seine ohnehin recht verschlafenen, kurz-sichtigen Augen zu streuen.

Und doch, wie günstig arbeiten die Organisationen unserer Volksgenossen in den Grenzgebieten; wie rütteln sie die oft trägen Geister auf, wie sorgen sie dafür, daß deutsche Kinder deutsch erzogen werden, damit sie nicht zu modernen Janitscharen werden, die später am schärfsten ihr Volkstum bekämpfen. All zu langsam lernen wir den heimtückischen Willen unserer Todfeinde kennen; sie wollen die Grenzgebiete entgermanisieren. Können sie die deutsche Schule in den Grenzgebieten vernichten, dann stehen sie mitten in unserem Volke drin. Sie dann aber wieder hinauszutreiben, ist ungeheuer schwer.

Zusammenfassend das Bild der Lage betrachtet, müssen wir feststellen, daß der Staat, mag er Frankreich oder Tschechien, Südslawien oder Polen, Italien oder Dänemark heißen, mit denselben Mitteln seiner brutalen Gewalt vorgeht und die Schule, wo er nur irgend kann, unterdrückt. Der Kampf ist ungleich, aber die geschlossen siedelnde Masse des Grenzdeutschtums ist zum Glück ein sehr zäher Teig, sodaß der Feind nur langsam Fortschritte machen kann. Erhält das Grenzdeutschtum aber nicht materielle und moralische Hilfe aus dem Mutterlande, so wird es schrittweise immer weiter zurückgedrängt und verliert langsam eine Schulburg nach der andern.

Viel schwieriger und abwechslungsreicher ist das Ringen der Auslandsdeutschen, die ferne vom Mutterland in großer räumlicher Getrenntheit leben, für ihre deutsche Schule. Bei der Schilderung dieser Verhältnisse muß ich auf Einzelheiten eingehen, die vielleicht dem Gesamtbilde Abbruch tun, jedoch das Streben und Kämpfen und die zu verteidigenden Stellungen, neue eroberte Posten und verlorene Festungen besser zeigen.

*

Räumlich am nächsten liegt uns der Südosten. Noch immer ist Ungarn das Land, das trotz seiner 560 000 Deutschen keine deutsche Schule hat. Zwar hat Ministerpräsident Graf Bethlen vor wenigen Monaten abermals ein feierliches Versprechen abgegeben, dafür Sorge zu tragen, daß die Deutschen deutsche Schulen erhalten. Es ist nichts, auch garnichts geschehen. Was nutzen uns die gerade in letzter Zeit so oft gemachten Freundschaftsbeteuerungen, wenn man keine realen Beweise ihres guten Willens sieht. Die Freundschaften, die sich in den letzten Jahren zwischen den Kreisen Deutschlands, die sich national nennen, mit Ungarn angesponnen haben, haben noch keine einzige Frucht getragen, die dem ungarländischen Deutschtum auch nur einen Schritt weiter zur Erreichung seiner mehr als bescheidenen Wünsche geholfen hätten. Könnte da nicht manches anders werden? Schon aus kühler Ueberlegung sollten die Magyaren Konzessionen machen, die schließlich doch auch ihren abgetrennten Brüdern zugute kämen.

Das 800 000 Seelen zählende Deutschtum Großrumäniens hat einen großen Schritt nach vorwärts getan. Die Siebenbürger Sachsen, die bekanntlich über ein in jeder Weise mustergültiges Volks- und Mittelschulwesen verfügen, sind Lehrmeister für die Deutschen im Banat und Bessarabien geworden. Wohl haben sie einen schweren wirtschaftlichen Kampf um die Erhaltung der Schulen auszufechten, da das alles andere, nur nicht demokratisch aufgebaute Bodenreformgesetz der deutschen evangelisch-lutherischen Kirche, die die Erhalterin der Schule ist, die großen Kirchenländereien gegen ein Butterbrot abgenommen hat und der Staat die Verpflichtungen nicht einhält, die er eingegangen ist. Die Siebenbürger Sachsen wachen aber sorgsam auf ihren Angapfel und bringen durch eine hohe Selbstbesteuerung die vielen Millionen zusammen, die notwendig sind, um die mehrere hundert Volksschulen, die sieben Gymnasien, die Real- und Handelsschulen, die Lehrerbildungsanstalten, Ackerbau- und Gewerbeschulen und Kindergärten zu erhalten. In Hermannstadt finden seit zwei Jahren sogar regelmäßig im August Hochschulkurse statt, die auch aus Deutschland von der studierenden Jugend eifrig besucht werden.

Das Banat mit seinen 400 000 Deutschen hatte 1918 keine einzige deutsche Schulanstalt. Mit elementarer Gewalt aber brach beim Zusammenbruch der nationale Gedanke hervor und in vielen, fast hundert Gemeinden wurde die entnationalisierende Staatschule hinweggefegt. Jetzt lehren deutsche Lehrer, die zum Teil auf der neuen katholischen deutschen Lehrerbildungsanstalt erzogen werden, deutsche Kinder ihre Muttersprache. Es ist ein erfreuliches Kapitel. Wenn man die Junglehrer, die in diesem Jahre die Anstalt verließen, auf ihrer Deutschlandreise sah, so konnte man die Gewißheit erlangen, daß die deutsch-schwäbische Jugend in gute Hände kommt.

Die deutsche Universität in Czernowitz ist wohl dem Deutschtum verloren gegangen, doch das Volks- und Mittelschulwesen blieb im Buchenlande bestehen, und in Bessarabien, das unter russischer Herrschaft auch kaum deutsche

Schulen hatte, wurden in allen Gemeinden deutsche Schulen eingerichtet. Dieser Unterbau wurde mit einem Gymnasium in Tarutino und einer Lehrerbildungsanstalt in Sarata gekrönt. Von hier und Siebenbürgen sind deutsche Lehrer auch in die Dobrudscha gekommen, um hier zwischen allen möglichen Völkerschaften das deutsche Element erhalten zu helfen. Der Staat gibt kaum etwas für die deutsche Schule her, obwohl gern anerkannt sein soll, daß die Rumänien sehr tolerant und bemüht sind, wenigstens in der Schulfrage gerecht zu sein. Zu viele der führenden Männer haben deutsche Bildung genossen und geben durch ihre weise Mäßigung in nationalen Fragen den Beweis, daß sie deutsche Gelehrsamkeit richtig verstanden haben. Wenn vom deutschen Schulwesen Großrumäniens gesprochen wird, so darf man die deutsche Schule in Bukarest nicht vergessen. Sie war seinerzeit die größte, vom Reiche erhaltene deutsche Auslandsschule, ein Musterbeispiel für gediegenen deutschen Schulbetrieb und moderne Pädagogik. Oberrealschule, Handelsschule, Mädchenschule und mehrere Volksschulen gehörten zu diesem Organismus. Schade nur, daß das Deutsche Reich so wenige solcher Schulen gehabt hat. Es hätte ungeheuer viel für deutsches Weien geworben werden können, wenn man in friedlichen Zeiten für solche Zwecke tief in die Tasche gegriffen hätte. Das Auslandsdeutschtum hat gebeten, ja gefleht, aber das Reich hatte immer nur einen ganz kleinen Posten im Budget für „Kulturpropaganda“ übrig. Unterlassungssünden, die sich schwer gerächt haben!

Südslawien bietet ein geteiltes Bild. Die Untersteiermark mit ihren vielen deutschen Sprachinseln ist den Slowenen zum Opfer gefallen, die alle deutschen Schulen rücksichtslos vernichtet haben. Die Serben gehen mit den Schwaben in Südingarn glimpflicher um und geben ihnen gewisse Freiheiten, sodaß doch an 120 deutsche Volks- und einige Mittelschulen eröffnet werden konnten.

Gehen wir weiter nach dem Osten. In Galizien hat sich das Schulwesen kaum von den Verlusten des Krieges erholen können. Die Balkenländer und ihre fernigen, wettererprobten Deutschen haben chauvinistische und bolschewistische Fluten über sich ergehen lassen müssen. Das weitverzweigte, früher von den Russen arg drangalierte Schulwesen hat neue Kämpfe zu bestehen. Mit nimmer müdem Eifer sammeln die der Heimat treugebliebenen Balten Millionen auf Millionen, um sich ihr hochstehendes Schulwesen, dem so viele bedeutende Männer der gesamtdeutschen Wissenschaft und Literatur entsprossen sind, zu erhalten.

Rußland, heute das Land des Hungers und des rotgesternteten Wahnsinns. Die deutschen Kolonistengebiete liegen alle im Bereich des Hungers. Heute dort viel von Volkserziehung zu reden, ist unnötig. Die Menschen müssen zuerst Brot haben. Er klingt fast wie Hohn, aber man muß es als gerechter Betrachter feststellen, daß die Bolschewiki für die nationale Schule der Minderheiten mehr Verständnis haben, als die neuen „Kulturnationen“ der „Tschechoslowaken“, Polen und Südslawen, von den Franzosen garnicht zu reden. Die Bolschewiki haben theoretisch die deutsche Schule von der untersten Stufe bis zur Hochschule gestattet und sie kann arbeiten. Die seit 1892 begonnene Unterdrückung der deutschen Schulen in Rußland, die mit der völligen Schließung derselben im Jahre 1914 endigte, hat aufgehört. Wenn heute noch wenige praktische Erfolge zu verzeichnen sind, so doch hauptsächlich wegen der unsagbar traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse in den deutschen Kolonistengebieten. Um so schöner muß das Beginnen einiger wackerer Wolga-Deutscher

gewertet werden, die in Saratow, dem geistigen Mittelpunkt der Wolgakolonien, in diesen Hungerjahren eine deutsche Mittelschule und ein deutsches pädagogisches Institut mit dem Range einer Hochschule errichtet haben, die zum Teil aus staatlichen Mitteln erhalten werden. Hier muß das Mutterland zu allererst helfen, denn Rußland ist Zukunftsland für Deutschland. Selbst im Kaukasus und in Sibirien gibt es deutsche Schulen! Wer wußte von diesen etwas im Mutterlande?

Nun noch einen Blick nach Nebersee, nach Südamerika. Mit zähem Festhalten an deutscher Art schufen sich die Farmer deutsche Schulen.

Es gibt hunderte einfacher Schulen im Buschwald, zu denen die Kinder oft stundenlang reiten müssen. Freundliche, lichte Schulhäuser vermitteln deutsche Bildung in den Städtchen der brasilianischen Südstaaten und groß angelegte Schulen in den Hauptstädten Brasiliens und Argentiniens. Chile, dieses so deutsch-freundliche Land, wetteifert mit seinem östlichen Nachbarn Argentinien in der Pflege der deutschen Schule, und es ist dieser viel zu danken, daß die Länder während des Weltkrieges neutral blieben. In Venezuela und Guatemala, in Mexiko und Bolivien wirken ebenfalls deutsche Schulen. Nordamerika bietet ein eigenartiges Bild. Es würde zu weit führen, die deutschen Schulverhältnisse, die mannigfaltig, aber nicht gut sind, näher zu erörtern. Daß in den Staatschulen die deutsche Sprache als Lehrgegenstand wieder zugelassen wird, ist ein erfreulicher Fortschritt, und den großen deutschen Organisationen erwächst eine große Arbeit gerade auf diesem Gebiet.

Und dann in aller Welt, überall wo Deutsche verstreut wohnen, gibt es Schulen. Die deutschen Schulen in Holland und den Nordstaaten, in Madrid und Barcelona, in Rom, Konstantinopel, in China und Japan und sonst wo, sie alle arbeiten, wenn auch oft unter den schwierigsten Verhältnissen, an der Wiedergewinnung des deutschen Ansehens. Wohl liegt viel in Trümmern und manchen Menschen fehlt der Mut, aus den großen Trümmerhaufen die verwendbaren Steine zum Neubau herauszuholen. Der ungeheure Wert der deutschen Schule beginnt aber langsam bekannt zu werden. Wie arm Deutschland auch ist, für diese Zwecke muß es Geld haben, es ist einfach als Betriebskapital des Neuaufbaus notwendig.

In all diesen Fragen ist der „Verein für das Deutschtum im Auslande“, Berlin W 62, bahnbrechend gewesen. Er hat im Laufe seiner 40 jährigen Tätigkeit mehr als 1500 Schulen errichtet, unterstützt und unterhalten und hat Millionen Mark gesammelt, Zehntausende deutscher Bücher in die bedrohten Gebiete geschickt. Er unterstützt eine große Anzahl ausland-deutscher Studierender durch Stipendien und unterhält ein auslanddeutsches Kinderheim. Seine vielen hundert Ortsgruppen im Deutschen Reich und Oesterreich, seine mehreren hunderttausende Mitglieder, seine bei Reclam in Leipzig erscheinende Halbmonatsschrift „Volk und Heimat“, sie alle arbeiten daran, das Mutterland auf die Wichtigkeit der deutschen Auslandsschule aufmerksam zu machen. Männer, Frauen und Kinder aller Parteien und Konfessionen arbeiten zusammen, denn das einzige tiefe, einigende Band, das sich um alle Deutsche der Erde schlingt, ist die traute Mutterprache, die in der deutschen Schule ihre Pflegerin hat. Jedes Deutschen Pflicht muß es deshalb sein, so er den Aufstieg unseres Volkes ernstlich will, sich der Frage der deutschen Auslandsschulen nicht zu verschließen, sondern sich helfend an die Seite des Vereins zu stellen!